

Josef Pretscher

Verständlich, aber naiv?

»Theologie im Fernkurs« nach 30 Jahren

Eine nicht geringe Anzahl derer, die haupt- oder ehrenamtlich in deutschen Diözesen pastoral tätig sind, hat Theologie im sog. »Würzburger Fernkurs« gelernt. Ziele, Arbeitsweise, Herausforderungen und Erkenntnisse aus 30 Jahren Erfahrung dieser Institution werden hier vorgestellt. Entgegen manchem kritischen Urteil meint der Leiter des Fernkurses, von dieser »Laientheologie« könnten Universitätstheologen ebenso lernen wie Verantwortliche in der Kirchenleitung.

● Man kommt schon ins Nachdenken, wenn in einer angesehenen Zeitschrift wie der DIAKONIA ein nicht minder angesehener Theologieprofessor dem Unternehmen »Theologie im Fernkurs« zwar »Bemühungen um Verständlichkeit« der durch sie vermittelten Theologie, zugleich aber »Beeinträchtigung des Problembewusstseins« attestiert (und speziell bemerkt, dass bei den Ständigen Diakonen, »die ihre Theologie mit diesem Fernkurs bestreiten mussten und müssen«, dieser Mangel bei den Predigten »schmerzlich spürbar« sei).¹ Man kommt schon ins Nachdenken, denn: Im Jahre 2000 werden es genau 30 Jahre sein, dass wir vor allem für Lai-

en und mit Laien Theologie treiben, und nicht weniger als 25.000 Frauen und Männer haben sich bei uns informiert über heutige Theologie und Kirche oder ihr theologisches Rüstzeug für einen hauptberuflichen, nebenberuflichen oder ehrenamtlichen Dienst in der Kirche geholt. Was haben wir 30 Jahre lang an theologischer Einfalt produziert und verbreitet? Was haben wir Zehntausenden, die heutige Theologie kennen lernen wollten, angetan? Die Bemerkung von Professor Vorigrimler in DIAKONIA hat uns nachdenklich gemacht, uns auf unsere Anfänge und ursprünglichen Intentionen zu besinnen und den derzeitigen Stand zu überprüfen.

Warum und wie wir begonnen haben

● Wie vieles Zukunfts- und Nichtzukunfts-trächtige in unserer Kirche hat auch »Theologie im Fernkurs« seine Wurzeln im 2. Vatikanischen Konzil. Die Domschule, Akademie für Erwachsenenbildung der Diözese Würzburg, hatte während des Konzils mit Abendkursen begonnen, in denen Laien – deren Würde und Wert man damals noch nicht so genau und hoch einzuschätzen wusste wie heute – mit »konziliarer«

Theologie vertraut gemacht wurden. Bald kam der Gedanke auf, solche Bildung auch Menschen angedeihen zu lassen, die nicht abends einen Kurs besuchen konnten. Die Idee eines Fernkurses musste nicht neu erfunden werden. Es gab theologische Fernkurse bereits in Österreich (seit 1950)² und in der Schweiz (seit 1954 Vorlesungskurse, dann Fernkurse)³. Kontakte mit diesen Unternehmen machten uns den Anfang leichter und befruchteten das Konzept.

Welches Grundkonzept dahintersteht ...

- Am Anfang war zu fragen: An wen wollen wir uns wenden? Und: Nach welchem »System« wollen wir unsere Theologie »verkaufen«? Unsere Antworten, die heute noch gelten:
 - Wir wollen uns an (katholische) Christen und Christinnen wenden, die ihren Glauben besser kennen lernen und vertiefen wollen oder die sich auf eine ehrenamtliche oder neben- und hauptberufliche Tätigkeit in der Kirche vorbereiten. Diese Zielsetzung hat sich im Lauf der verschiedenen Revisionen erweitert: Wir wollen uns auch an Menschen wenden, die nicht kirchlich sozialisiert sind, aber – aus welchen Gründen auch immer – interessiert Informationen über den Glauben der Kirche(n) suchen.
 - Dementsprechend schien es besser, die Darlegungen nicht in der »klassischen« Form der theologischen Disziplinen zu formulieren, sondern das gebotene Material nach Themen zu ordnen, weil so der Ansatzpunkt bei den Fragen und Erfahrungen der Adressaten leichter gefunden werden konnte. Dass die Texte dennoch fachgerecht sein mussten und dass die jeweils beteiligten theologischen Disziplinen dabei direkt oder indirekt zum Vorschein kommen müssten, war allen klar.

... und welche Ideologie

- Der Ursprung und das Grundkonzept sagen es eigentlich: »Theologie im Fernkurs« will helfen, den Laien in der Kirche das nötige Rüstzeug zu geben, das sie für die Erfüllung ihrer vielfältigen Aufgaben in der Kirche heute und morgen brauchen. Dabei ist uns wichtig:
 - Diese theologische und pastorale Bildung soll keine »Ausbildung« im schlechten Sinn dieses Wortes sein, als ob die Kirche heute vor allem »funktionierende Funktionäre« bräuchte, die im Gleichschritt einer braven pastoralen Truppe mitmarschieren ohne Rücksicht darauf, wohin die »Kommandeure« sie befehlen. Kritische Auseinandersetzung mit Theologie und Kirche ist unseren Kursen und Projekten unverzichtbar.
 - Ebenso unverzichtbar ist uns eine fraglose Loyalität mit dieser konkreten Kirche. Wer der Kirche heute eine zeit- und menschengemäße Gestalt geben will, kann dies nicht auf eigene Faust und nur nach dem eigenen Kopf machen. Er muss in dieser Kirche und mit dieser Kirche leben, Freude und Leid, Gesundheit und Krankheit mit ihr loyal teilen. Kirchen«treue« in diesem Sinn ist unserem Unternehmen ebenso unverzichtbar.
 - Ein herausragendes Kennzeichen der Kirche im Umbruch heute ist die Vielgestalt ihrer Theologien. Darum gibt es bei »Theologie im Fernkurs« keine »Einheitstheologie«, auf die die Teilnehmer(innen) eingeschworen werden sollen. Schon die Bandbreite der Autoren unserer Lehrbriefe sorgt dafür, dass die Teilnehmer(innen) befähigt werden, kritisch mit der Bandbreite heutiger Theologien umzugehen. Pluralität der Theologie und Befähigung zur Kritik ihr gegenüber ist unverzichtbar für unser Unternehmen.

Was inzwischen daraus geworden ist

● »Theologie im Fernkurs« versuchte im Lauf dieser 30 Jahre, auf neue Bedürfnisse oder neue Anfragen mit neuen Angeboten einzugehen. Entsprechend breiter ist heute das Angebot an Fernkursen oder Projekten zur Bildung und Fortbildung unterschiedlichster Interessenten. So umfasst unser Angebot heute:

- Einen »Grundkurs« mit 24 Lehrbriefen und 2 Direktveranstaltungen, einem Studienwochenende und einer Studienwoche: Er versucht, eine Gesamtsicht dessen zu geben, wie katholischer Glaube heute verstanden, erlebt und gelebt werden kann.
- Einen »Aufbaukurs« mit 24 Lehrbriefen, einem Studienwochenende und einer Studienwoche. Er greift aus dem Gesamt des katholischen Glaubens einzelne Themen heraus, die entweder zeitübergreifend oder speziell in der Gegenwart von besonderer Bedeutung sind.
- Einen »Studiengang Religionspädagogik« in 3 Stufen (Grundkurs, Aufbaukurs, Religionspädagogisch-katechetischer Kurs) mit jeweils 24 Lehrbriefen, entsprechenden Direktveranstaltungen und studienbegleitender praktischer Ausbildung, der zur Erteilung von Religionsunterricht in der Primarstufe und Sekundarstufe 1 qualifiziert.
- Einen »Studiengang Pastorale Dienste« in 4 Stufen (Grundkurs mit 24 Lehrbriefen, Pastoraler Basiskurs mit 18 Lehrbriefen, 7 Pastorale Spezialkurse mit je 3 Lehrbriefen, religionspädagogisch-katechetischer Kurs mit 24 Lehrbriefen, Direktveranstaltungen in allen Stufen – praktische Ausbildung ab Basiskurs): Er qualifiziert für den Dienst des Gemeindeferenten/der Gemeindeferentin.
- Einen »Ausbildungsgang Pfarrhelfer« mit 12 Lehrbriefen, 3 Studienwochenenden und ent-

sprechender praktischer Ausbildung: Er schafft die Voraussetzung für eine Tätigkeit als Pfarrhelfer/in in einer Gemeinde.

- Ein »Lehrmaterial Kirchenrecht« mit 4 Lehrbriefen: Es vermittelt die für einen Gemeindedienst unverzichtbaren Informationen über heutiges Kirchenrecht.
- Einen Kurs »Liturgie im Fernkurs« mit 12 Lehrbriefen, 2 Tonkassetten, mehreren Studienveranstaltungen und entsprechender praktischer Ausbildung. Er richtet sich an Frauen und Männer, die sich um ein tieferes Verständnis des Gottesdienstes der Kirche in Theorie und Praxis bemühen. Dieser Kurs ist in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Liturgischen Institut entstanden und wird von dort aus organisiert.⁴
- Ein »Studienmaterial Wege christlicher Spiritualität«: Es wendet sich an Menschen, die nach Wegen und Ausdrucksformen einer spirituellen Lebensführung suchen, insbesondere an theologisch Interessierte, an Theologiestudierende und an Theologen.
- Ein »Studienmaterial Latein für Studierende der Theologie« mit 23 Lektionen und entsprechenden Zusatzmaterialien: Mit ihm können die Voraussetzungen für eine den Anforderungen eines Theologiestudiums entsprechende Lateinprüfung geschaffen werden.
- Ein »Studienmaterial Philosophie« mit bisher 14 (endgültig 15) Studieneinheiten: Sie führen in die wichtigsten philosophischen Fragestellungen ein und wenden sich besonders an Theologiestudierende, sind aber auch für die Lehrerfortbildung und für alle philosophisch Interessierten geeignet.
- Ein »Fernstudium Fortbildung für katholische Religionslehrer an berufsbildenden Schulen« mit 10 Studieneinheiten. Es ist für das private Fernstudium, aber auch für gezielte, themengebundene Lehrerfortbildungsmaßnahmen entsprechender Institutionen geeignet.

- Ein Projekt »Fort- und Weiterbildung Schul-pastoral« mit 10 Studieneinheiten und entsprechender praktischer Ausbildung und Supervision: Es will Interessenten aus dem schulischen Bereich für den Dienst von Christen im Handlungsfeld Schule qualifizieren.

Wer das alles macht

- Bei »Theologie im Fernkurs/Kirchliche Arbeitsstelle für Fernstudien« arbeiten – neben dem technischen und dem Büropersonal – 3 wissenschaftliche Mitarbeiter. Mit nicht unbedeutenden Teilen ihrer Arbeitskraft sind dort auch die beiden Leiter der Domschule tätig. Für das gesamte Unternehmen steht ihnen ein »Wissenschaftlicher Beirat« zur Seite, der verschiedene theologische und pädagogische Disziplinen bzw. amtliche kirchliche Institutionen vertritt. Ihm gehören zurzeit an: *Weihbischof Dr. Reinhard Marx, Paderborn; Prof. Dr. Heinrich Döring, München; Prof. Dr. Gisbert Greshake, Freiburg; Prof. Dr. Claus-Peter März, Erfurt; Prof. Dr. Wolfgang Nastainczyk, Regensburg; Dr. Burkhard van Schewick, Bonn; Prof. Dr. Josef Schreiner, Würzburg; Prof. Dr. Dr. Klaus Wittstadt, Würzburg; Prof. Dr. Andreas Wollbold, Erfurt.*

Darüber hinaus sind den einzelnen Projekten spezielle Projektgruppen zugeordnet, die für Inhalt und Methode der Lehrmaterialien und der Praxisausbildung mitverantwortlich sind.

Mit wem wir konkurrieren

- Eigentlich konkurrieren wir mit niemandem. Wir sind keine staatlich anerkannte Universität und keine staatlich anerkannte Fachhochschule. Der Sache nach aber sehen wir uns schon in einem fruchtbaren Wettbewerb.

- Da sind zum einen die in manchen Diözesen und Gemeinden beheimateten theologischen Seminare. Sie dienen wie unser Grund- und Aufbaukurs der theologischen Bildung von Laien und ihrer Qualifikation für ehrenamtliche Gemeindedienste. Selbstverständlich können solche intensiven Seminare in keiner Diözese flächendeckend sein: Wer an ihnen nicht teilnehmen kann, kommt zu »Theologie im Fernkurs«. (Uns freut es übrigens, dass seit langem nicht wenige dieser Seminare Materialien von uns verwenden – zum Teil auf die eigenen Zwecke hin angepasst.)

- Da sind dann aber doch auch die Vollzeit-ausbildungsstätten für hauptberufliche pastorale Dienste. Nach der »Rahmenordnung« der Deutschen Bischöfe für die Ausbildung solcher Dienste ist die Ausbildung von Diakonen und Gemeindeferent(inn)en durch »Theologie im Fernkurs« der Ausbildung in Fachhochschulen und Fachschulen gleichgestellt. Dennoch sehen wir und sehen nicht wenige Diözesen darin keine ungute Konkurrenz. Die berufsbegleitend ausgebildeten Absolventen von »Theologie im Fernkurs« bringen – Altersdurchschnitt ca. 35 Jahre – in den pastoralen Beruf ihre Qualifikation aus Familie und Beruf mit und bilden so ein die Pastoral nur bereicherndes Pendant zu den jungen, vollzeitausgebildeten Kräften.

Welche Probleme wir haben

- So stolz – wie wir meinen: zu Recht – die Verantwortlichen über dieses ganze Unternehmen sind, so sehr sind wir uns auch der Probleme bewusst, vor denen wir stehen – und wir sind dankbar, wenn uns Kritik von außen – wie die in DIAKONIA – darauf hinweist, dass Lorbeeren nicht zum Ausruhen da sind. Welche Probleme beschäftigen uns?

- Ganz äußerlich zunächst: Die Zahl der Teilnehmer(innen). Seit zwei bis drei Jahren stagniert sie und geht anscheinend in diesem Jahr leicht zurück. Den Grundkurs kann man dreimal im Jahr beginnen (Januar, Mai, September). Die Zahl der Neueinsteiger des Grundkurses liegt derzeit bei etwa 500 pro Jahr. Offensichtlich macht sich der (private) Sparzwang auch bei uns bemerkbar. Die Zurückhaltung der Diözesen bei der Anstellung haupt- oder nebenberuflicher Mitarbeiter tut ein Übriges.

Was tun wir damit? Wir versuchen, an neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit neuen Mitteln der Werbung heranzukommen. Neuerdings sind wir auch über das Internet erreichbar (<http://www.bistum-wuerzburg.de/Kirchplatz/Fernkurs.html>).

- Nun schon etwas »innerlicher«: Die Art unserer Teilnehmer ist so gemischt wie nur möglich. Das gilt für das Alter: Unsere Jüngsten sind noch keine 20, und unsere älteste Teilnehmerin war einmal 83. Das gilt für den Beruf: Wir haben

»keine Frage des Sprachgebrauchs, sondern des inneren und äußeren Zusammenhangs von Glaube, Theologie und Leben«

Universitätsprofessoren und Handwerker. Das gilt für die Kirchen«nähe«: Wir haben engagierte Gemeindemitglieder und Ungetaufte, die einmal in den katholischen Glauben »hineinreichen« möchten. Wie spricht man sie alle an? Wie kann man auf ihre Probleme eingehen? Dies ist nicht zuerst eine Frage des Sprachgebrauchs, sondern des inneren und äußeren Zusammenhangs von Glaube, Theologie und Leben.

Was tun wir damit? Wir versuchen, im persönlichen Kontakt mit den Teilnehmern deren Situation und Lebens- bzw. Verständnishorizont

kennen zu lernen und in unterschiedlichen Denkanstößen und Aufgabenstellungen im schriftlichen Material zu berücksichtigen.

- Und noch mehr am Kern: So unterschiedlich die persönliche Situation unserer Teilnehmer ist, so unterschiedlich ist auch die Art, wie und was sie bisher geglaubt haben. Auf nicht wenige stürzen nun heutige theologische Erkenntnisse herein, die sie zu studieren, über die sie

»Einsamkeit« erschwert die existentielle Aneignung der Theologie.«

vielleicht auch Prüfung abzulegen haben. Nicht allen gelingt es, die Kenntnisse, die sie theoretisch-theologisch aufgenommen haben, in ihr persönliches Leben zu integrieren. Im Gespräch mit Teilnehmer(inne)n stößt man immer wieder auf eine seltsame Diskrepanz: Das eine haben sie in ihrem Intellekt, das andere in ihrer existentiellen Art, den Glauben zu leben.

Was tun wir damit? Wir versuchen, vor allem in den Direktveranstaltungen »Praxis des Glaubens« ein wenig einzuüben: in der Feier von Gottesdiensten, in verschiedenen Arten von Meditation ...

- Auch dies gehört zum »Kern«: Die meisten unserer Teilnehmer studieren allein, am häuslichen Tisch, auf dem Weg zur Arbeit in der Tram, am freien Samstagnachmittag – wo immer sie halt Zeit und Platz finden, ungestört zu arbeiten. Was vielen fehlt – das ist die Eigenheit eines Fernstudiums –, ist die Möglichkeit der Aussprache mit anderen. Diese »Einsamkeit« erschwert auch die existentielle Aneignung der Theologie.

Was tun wir damit? Wir regen bei den Teilnehmern wie auch bei den Verantwortlichen der Diözesen die Bildung von Arbeitsgemeinschaften an, sodass sie im Gespräch die

Theologie für ihr persönliches Leben aufarbeiten können.

- Und nochmals zum »Kern«: Immer wieder erleben wir es auch, dass Teilnehmer(innen) in ihren eigenen Gemeinden frustriert werden, weil das, was sie in ihren eigenen Gemeinden (oder gar in ihrer Diözese) erleben, so gar nicht passt zu dem, was in ihren Lehrbriefen (die übrigens allesamt kirchliche Druckerlaubnis haben!) steht,

»Gelassenheit im Gebet und Zähigkeit in der Verfolgung neuer Ziele«

weil man immer wieder mit den Antworten von gestern auf die Fragen von heute zu antworten versucht, weil man immer wieder mit den Methoden und Strukturen und Praktiken von gestern heutige Pastoral zu treiben versucht. Ungleichzeitigkeit gibt es eben nicht nur zwischen Christen oder christlichen Gruppen, sondern auch zwischen Gemeinden und ihren Gemeindeleitungen.

Was tun wir damit? Wahrscheinlich hilft hier nur noch beten ... – aber ein Gebet, das ansonsten nicht die Hände in den Schoß legt, sondern weiß, dass in der Kirche oft ein langer Atem nötig ist, dass sich der Geist Gottes oft unbegreiflich lange Zeit lässt, dass – wenn man an einer Stelle nicht mit dem Kopf durch die Wand kommt – an einer anderen Stelle die Mauer vielleicht doch schon mürber ist, dass Gelassenheit im Gebet und Zähigkeit in der Verfolgung neuer Ziele die beiden notwendigen Seiten ein und derselben Medaille sind. In der Bibel stehen eben die beiden Worte: »Betet ohne Unterlass« (1 Thess 5,17) und: »Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun; denn wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist« (Gal 6,9). Vielleicht ist auch beides vereint in Röm 12,12

als *das* Motto für viele Christen und Christinnen in unseren Gemeinden heute: »Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!«

Was uns ermutigt, was wir selbst gelernt haben, was wir weitergeben möchten

- Keines dieser Probleme ist so, dass es uns den Mut und die Freude an der Arbeit nehmen könnte. Im Gegenteil: Was wir mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Kurse erleben, könnte jedes kirchenamtliche Lamento über die Gemeinden in der Bundesrepublik zum Schweigen bringen. Warum?

- Zum einen: Wir haben zwar nicht den »Durchschnitt« unserer Gemeinden vor uns – aber eben auch nicht eine Elite, die im spirituellen oder theologischen Elfenbeinturm sitzt, weitab vom Lachen und Weinen der Menschen. Wir haben zumeist Menschen vor uns, die interessiert sind, das, was ihnen geboten wird, im sog. »täglichen Leben« nicht nur umzusetzen, sondern es darin erst einmal auf seine Wahrheit und Echtheit hin zu erproben.

Was wir daraus gelernt haben: Dass Theologie nicht ein (blutleerer) Extrakt aus der Bibel Gottes ist, sondern den Blick auf die Bibel wie auf das konkrete Leben der Menschen

»Theologie braucht den Blick auf die Bibel wie auf das konkrete Leben der Menschen.«

braucht; dass Theologie sich nicht nur vor einem kirchlichen Lehramt bewähren muss, sondern vor allem auch vor den guten und bösen Erfahrungen der Menschen mit ihrem Leben und

ihrer Welt. Gerne möchten wir diese Erkenntnis an die Fachtheologie weitergeben ...

- Zum anderen: Das intellektuelle »Niveau« und das theologische Vorwissen unserer Teilnehmer(innen) sind recht unterschiedlich. Noch unterschiedlicher sind deren Biographien, gerade weil die Zugangsmöglichkeiten zu unseren Kursen sehr breit angelegt sind. In Studienwochenenden und -wochen treffen sehr unterschiedliche Erfahrungen aufeinander.

Was wir daraus gelernt haben: Dass Theologie, ja dass christlicher Glaube, wenn beides eben unlösbar mit dem konkreten Leben des Menschen verbunden ist, nicht *eine* gültige Antwort für alle Menschen finden können; dass Formen und Inhalte christlichen Glaubens so viele Gesichter haben können und haben müssen, wie viele Menschenantlitze Gott eben geschaffen hat. Gerne würden wir diese Erkenntnis an alle Katechismusverfasser weitergeben ...

- Zum Dritten: Unsere Teilnehmer müssen sich nicht selten ihre Arbeitszeit für die Theolo-

»Das Interesse an Theologie und Kirche ist in unserer Gesellschaft nicht im Schwinden.«

gie mühsam aus ihrem Berufsleben und Familienleben »herausschneiden«. Dabei tun das die meisten nicht, um einen »Job«, einen Beruf zu er-

reichen, der sie einmal ernährt. Sie tun es aus Interesse an Theologie, aus Liebe zu ihrem Glauben und ihrer Kirche, aus kritischer Loyalität zur Leitung der konkreten Kirche. Mit ganz wenigen Ausnahmen halten sie durch (und erzielen mit Vollzeit-Theologen durchaus vergleichbare Prüfungsleistungen).

Was wir daraus gelernt haben: Dass das Interesse an Theologie und Kirche in unserer Gesellschaft durchaus nicht im Schwinden ist; dass die oft (in Hirtenworten und Predigten) beschworene »Verdunstung des Glaubens in unserer Gesellschaft« weithin ein aus Angst geborenes Gespenst ist; dass man der Kirche heute zwar nicht mehr alles widerspruchslos glaubt (musste man das jemals?), dass man aber bereit ist, in ernsten Dialog mit ihr zu treten, wenn sie sich als ernst zu nehmender Dialogpartner anbietet. Gerne würden wir diese Erkenntnis an alle Amtsträger in der Kirche weitergeben ...

Zu guter Letzt ...

- ... danken wir der Schriftleitung der DIAKONIA, dass wir unsere Selbstbesinnung so an die Öffentlichkeit bringen durften und auf ein öffentliches Echo dazu hoffen dürfen. Und wir danken dem Kritiker aus DIAKONIA 1/99, Herrn Professor Vorgrimler, dass er uns durch seine Bemerkung zu dieser Besinnung angeregt hat.

¹ Vgl. Herbert Vorgrimler, Als der Normalfall noch Ausnahme war. Lernerfahrungen aus der Geschichte der Laientheologen, in: DIAKONIA 30.Jg. (1999) 23-28, hier 23.

² Adresse: Institut Fernkurs für Theologische Bildung, Stephansplatz 3/III, A-1010 Wien. Theologische Kurse

für Laien gab es hier bereits in der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

³ Adresse: Theologie für Laien, Neptunstr. 38, Postfach 1558, CH-8032 Zürich.

⁴ Adresse: Deutsches Liturgisches Institut, Postfach 2628, D-54216 Trier.